



Eines der frühesten Radiogeräte von Erfinder Arthur Atwater Kent aus Philadelphia, entstanden Anfang der 1920er Jahren. Hier auf einem Brett montiert.

Den alten Dingen verfallen

Wenn Peter Kahlich vom FE 852 Rembrandt, dem Zenith 809 oder einem 898WK spricht, dann scheinen die Ziffern und Zahlen ein Eigenleben zu führen, dann leuchten die Geräte in all ihrer Schönheit. Der 60-Jährige repariert „Kulturgut“. In die Tonne kommt nichts. – Von Markus Bauer und Michaela Resch

Am 21. Februar wird er 60 Jahre alt. Die technischen Errungenschaften aber, für die er brennt, sind oft schon lange vor seiner Geburt entwickelt worden: Peter Kahlich kümmert sich um Geräte aus der Epoche der Industrialisierung bis hin zur Wirtschaftswunderzeit. Er restauriert, repariert, bewahrt „technisches Kulturgut“ vor dem vernichtenden Urteil der Wegwerfgesellschaft. Fast zehn Jahre ist es her, dass der Neumarkter nach einem vielseitigen Berufsleben wieder zu seinen Anfängen zurückgekehrt ist. Der Lohn? „Ich freu mich schon abends auf den nächsten Tag und die Arbeit“, sagt Peter Kahlich.

Eher zufällig kam er zu seinem Beruf. Während seiner Gymnasialzeit jobbte er in den Ferien bei einem Antiquitätenhändler. „Hier bin ich den alten Dingen verfallen“, sagt er. Anfang der 1980er Jahre war das. „Davor war ich ‚Popper‘ und neomanischer Konsument.“ Die „Popper“, das waren die Anhänger des zelebrierten Konsums, die sich schon allein durch ihr Aussehen von all den „Müslis“ und anderen alternativen Jugendgruppen abgrenzten. Kaufen, kaufen, kaufen war – vereinfacht gesprochen – ihre Devise.

Der jugendliche Kahlich ließ sich schließlich von der Schönheit der alten Dinge überzeugen, und so absolvierte er nach dem Abitur eine Ausbildung zum Restaurator, arbeitete kurze Zeit in diesem Beruf, ehe er für vier Jahre den Dienst in der Bundeswehr antrat, um dort die elektronische Fernaufklärung zu übernehmen. Wieder in der freien Wirtschaft



Natürlich verwendet Peter Kahlich auch alte Prüfgeräte – wie hier eines zur Messung des Stromverbrauchs, das um 1950 verbreitet war.



Peter Kahlich bedient ein Koffergrammophon der Firma Pathé aus Frankreich. Fotos: Markus Bauer

auf dem Markt, machte er 1991 eine Ausbildung zum Zahntechniker und arbeitete in Deutschland und der Schweiz. Im Alter von 44 Jahren wollte er es beruflich noch einmal wissen: Bei Infineon war er im Mikrochip-Analytiklabor unter anderem für Röntgen- und Ultraschallmikroskopie zuständig. Doch 2014 kehrte der Oberpfälzer der Moderne den Rücken, wandte sich zuerst in Regensburg, dann in der Stadt seiner Kindheit wieder der Vergangenheit zu: 2022 ließ er sich als freischaffender Restaurator von „technischem Kulturgut“ und als Antiquitätenhändler in Beratzhausen nieder.

Ästhetik und Funktionalität in einem

„Ich war und bin bis heute angetan von der einnehmenden Ästhetik, der logischen Funktionalität, der oft genialen Konstruktion und dem angenehmen, wie schönen Material der alten Dinge“, sagt Kahlich. Dabei verweist er auch auf die Qualität: Wie sich Holz furniert anfühlt, Schellackpolituren den Fingerspitzen schmeicheln, wie sie riechen, wie Metalle eben Metalle sind: Kupfer, Messing, Eisen, Nickel – all das fasziniert den 60-Jährigen. Und dann kommt noch das Design dazu: „Es wurde damals einfach ein ansprechendes Ganzes geschaffen“, betont Peter Kahlich.

Allerhöchste Zufriedenheit stellt sich bei ihm ein, wenn das Gerät – egal, aus welcher Zeit – optisch wieder etwas hermacht und natürlich auch funktioniert. Dann fotografiert er das Ergebnis, nimmt bisweilen akustische Eindrücke auf und platziert sie auf seiner Facebook-Seite. Über die sozialen Medien läuft schließlich meist auch das Geschäft ab.



Synergieeffekte: Das gleiche Gehäuse fungiert als Hülle für ein Grammophon und für das damals neu aufkommende Radio.



Ein altes Telefon der schwedischen Firma Ericsson (Ende 19. Jahrhundert).



Eine Rechenmaschine von ca. 1900 des US-amerikanischen Herstellers Burroughs Corporation.



Peter Kahlich zeigt am Fernschreiber T 37 – Siemens baute ihn 1933 bis 1960 – wie man eine Nachricht rausgeschickt hat. Fotos: Markus Bauer

Von der einfachen Reparatur kaputter Alltagsgeräte lässt er die Finger: „Das rentiert sich nicht. Die Kunden haben oft eine etwas abgehobene Erwartungshaltung und verkennen, dass man für eine Reparatur mehr als zehn Euro verlangen muss, um zu überleben“, sagt Kahlich. „Außerdem verhindert das Handwerksgesetz und die Haftungsfrage jede Reparatur für Kunden.“ Publikumsverkehr hat er daher kaum. Vor allem Freunde schauen auf einen Kaffee vorbei oder kommen zum nostalgischen Plattenhören.

Kaufen, restaurieren, weiterverkaufen – das ist der Alltag von Kahlich. Millionär wird er dabei nicht, will er auch nicht. Aber seine Arbeit füllt ihn aus, er freut sich abends auf den kommenden Tag und sein Tun: „Das dürfte bei vielen Werkträgern eher nicht der Fall sein. Aber die fahren halt dann SUVs

anstatt wie ich einen alten Polo“, sagt Kahlich süffisant. Seinen VW hat er Anfang Dezember bei einem Freund durchchecken lassen, um das Auto ein weiteres Mal durch den TÜV zu bringen. Es hat geklappt. „Es ist ein Wahnsinn, wie unsere dekadente Gesellschaft mit den endlichen Ressourcen verschwenderisch und gedankenlos umgeht. Die alten Dinge wurden früher nachhaltig gebaut, und sie können noch repariert werden“, redet er sich beinahe in Rage.

Wenn eine Reparatur mal fuchst

Bleibende Werte schafft er zwar eher mit seinen Händen, aber natürlich auch durch Kopfarbeit: Erfahrung und Improvisations- sowie Organisationstalent helfen ihm, wenn eine Reparatur fuchst. „Manchmal aber auch Fluchen und die Androhung der Verschrottung“, sagt er verschmitzt lächelnd. Im

Müll landen die Geräte bei Peter Kahlich nie. Er rettet eben die Kulturgüter, die meist vor vielen Jahrzehnten, manchmal sogar vor einem Jahrhundert oder noch früher gebaut und benutzt wurden. Vor allem Radio- und Fernsehgeräte bringt er wieder zum Laufen: egal ob den Zenith 809 von 1934 der in Chicago angesiedelten Firma Zenith Electronics Corporation, das Radio der Firma Berrens aus Paris oder Geräte von Philips und Telefunken.

Oft kann man heute mit den Namen der Firmen gar nichts mehr anfangen, geschweige denn als Laie die Funktionen erraten. Was hat es beispielsweise mit einem Telegraphengalvanometer auf sich? Ein Galvanometer ist ein elektrisches Messinstrument zum Nachweis kleinster Gleich- und Wechselströme. Das Telegraphengalvanometer

kam in der Telegrafie zum Einsatz, also in der Übermittlung codierter Nachrichten. Ein solches Galvanometer aus dem Jahr 1867 war das bislang älteste Gerät, das der Restaurator wieder instand gesetzt hat.

Furchtbar schön, furchtbar kompliziert

Am schwierigsten zu reparieren war für Kahlich ein Fernsehapparat von 1954, der „FE 852 Rembrandt“. Das erste, von der DDR entwickelte TV-Gerät sollte ursprünglich ausschließlich in die Sowjetunion exportiert werden. Da die UdSSR dann aber die Abnahme verweigerte, kam der Fernseher ab 1953 in der DDR zum Verkauf. Die Bildschirmgröße betrug 24 x 18 Zentimeter, zentral arbeitete eine Rundkolbenbildröhre. Bis 1954 wurden die Programme in der Ostblockfernsehnorm OIRT ausgestrahlt. Eine Herausforderung für Peter Kahlich, aber er hat's geschafft.

Am längsten hingewerkelt hat er an einen Groß-Empfänger 898WK von Telefunken aus dem Jahr 1938. Mit diesem, in einem Holzgehäuse eingebauten Rundfunkgerät konnte man Lang-, Kurz- und Mittelwelle empfangen – also zahlreiche Radiosender. „Ein furchtbar schönes Gerät, aber auch furchtbar kompliziert. Allein das Auseinanderbauen dauert fast einen Tag“, sagt der Spezialist alter Technik. Wenn er selbst nicht mehr weiterkommt, holt er sich – „logisch“ – auch Hilfe und Ideen von außen, von Bekannten. „Es gibt zum Glück ähnlich denkende und arbeitende Menschen, und der Austausch mit ihnen ist immer Anregung und Freude!“

Selber basteln, lautet die Devise

Teile, die unwiederbringlich kaputt sind, werden ausgetauscht. Leder beispielsweise zersetzt sich oftmals selbst. Unbeständig sind auch Kondensatoren. „Die sind fast immer hin. Die waren in Wachs getränkt, und das zieht über die Jahrzehnte Feuchtigkeit an. Feuchtigkeit und Elektrizität – das verträgt sich nicht“, so Kahlich. Um Ersatzteile zu beschaffen, die oft so alt wie die Objekte selbst sind, erfolgt die Suche meist in speziellen Foren. „Vieles gibt es immer noch aus Alt- sowie Neubeständen, ansonsten muss man eben selber basteln“, verrät der Restaurator, „meist gehen Bauteile oder Mechaniken ohnehin so kaputt, dass man sie reparieren kann.“ Die Devise lautet also: lieber reparieren, als ersetzen. Und so hat Kahlich ausreichend Lagerbestände: Blech, Holz, Farbe, Draht, Glas, Schrauben und Muttern, Altteile vom Flohmarkt, Leder, Gummi, etc. liegen griffbereit in Regalen. Vor allem vor 1960 gebaute Geräte sind reparaturfreundlich. Es gab wenig bis kein Plastik, die einzelnen Teile waren geschraubt und nicht geklebt.

Wie viele Geräte Peter Kahlich seit 2014 wieder in Gang gesetzt hat, hat er nicht gezählt. Aber jedes Mal, wenn er einen Apparat wieder zum Laufen bringt, empfindet er Befriedigung und Stolz. „Ich erschrecke oft selbst, dass ich mittendrin glücklich und zufrieden bin“, sagt er und lacht.



Blick auf ein Regal mit Geräten, die bereits repariert sind oder noch zur Reparatur anstehen: Rechts unten ein DDR-Fernsehgerät Rembrandt 852, das sogar Peter Kahlich Kopfzerbrechen bereitete.



Das Telefunken-Radio 898 WK, das 1938/39 gebaut wurde, war für den Restaurator ein Dauerbrenner.



Der 60-Jährige mit seiner Lieblingskaffeemaschine, einer Faemina aus Italien. Auch bei Alltagsgegenständen umgibt er sich gerne mit schönen Dingen.

Fotos: Markus Bauer